

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 13=33 (1867)

**Heft:** 18

**Artikel:** Militärärztliche Skizzen aus Süddeutschland und Böhmen : ein Bericht an das eidg. Militärdepartement

**Autor:** Fischer, K.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93996>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Fr. Nr. **Militärärztliche Skizzen aus Süddeutschland und Böhmen.**

Ordonnanz über die gezogenen 4-oz Gebirgs=kanonen nebst der Munition, Aufsatz und innern Einrichtung der Munitionskästen, vom 5. Hornung 1864 (Bundesrath)	— 75
Ordonnanz über Raketenwagen und Gestelle, vom 5. September 1862 (Bundesrath)	3 —
Ordonnanz über die Trainpferdgeschirre, vom 4. Juni 1853 (Bundesrath). Mit 3 Tafeln.	3 —
Nachtrag dazu, vom 27. April 1864 (Bundesrath)	— 45
Benennung der Bestandtheile der Trainpferdgeschirre. Ordonnanz von 1853	— —
Hauptbestimmungen über Verfertigung der Artilleriemunition, vom 6. Dezember 1856. Anhang: Beschluss des eidg. Militärdepartements über Einführung der Reibschlagröhren, vom 1. Juni 1860	— —
Anleitung zur Verpackung der Munition, 1863	— 40
Ordonnanz über die Perkussions=Feuergewehre der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und der Genietruppen, vom 13. April 1842 (Kriegsrath). Mit 2 Tafeln	— 70
Ordonnanz für das schweizerische Infanteriegewehr, vom 24. Dezember 1863 (Bundesrath). Mit 2 Tafeln	1 40
Ordonnanz für den schweizerischen Feldstutzer, vom 10. Dezember 1864 (Bundesrath). Mit 2 Tafeln	1 40
Vorschrift über die Verfertigung und Verpackung der Munition für das neue Infanterie- und Jägergewehr, sowie für den Stützer, vom 20. Mai 1864 (Bundesrath)	— —
Verordnung über die Beschaffenheit der Gewehre, der Werkzeugkisten, der Munition u. s. w., 16. Herbstmonat 1859 (Bundesrath)	— —
Vorschrift über die Ausrüstung und Einrichtung der Büchsen- und Schmiedwerkzeug- und Gewehrbestandtheilkisten für die Infanterie-Bataillone, vom 8. März 1844	1 20
Karf für die Flinten- und Pistolen-Reparaturen, vom 1. Dezember 1847	— 60
Zeichnungen und Beschreibungen der verschiedenen Gegenstände der materiellen Ausstattung im Fache des Gesundheitsdienstes bei den Truppenkorps der eidg. Armee, 1864	6 55
Vorschrift über die Ausrüstung und Einrichtung der Pferdarzneikisten für Artillerie und Kavalleriekompagnien bei der eidgen. Armee, vom Juli 1847	1 —
Herausgegeben mit Bewilligung des eidgen. Militärdepartements.	
Bern, 20. Februar 1867.	

Der Bureau-Chef:  
F e i ß.

**Ein Bericht an das eidg. Militärdepartement**  
von  
**R. Fischer, schweiz. Ambulance-Arzt.**

(Fortsetzung.)

Es bleibt mir noch übrig, über das Schicksal der vom Schlachtfeld zurück Transportirten Einiges zu referiren. Einmal an der Eisenbahn angelangt, bietet der Transport wenig Schwierigkeiten mehr. Die Leichtverwundeten fanden Platz in den gewöhnlichen Waggons III. Klasse und in Gepäckwagen, in welchen Sitz und Strohpolster hergerichtet waren. Für die Schwerverwundeten waren z. B. von der österreichischen Nordbahndirektion in Böhmen 200 besondere Waggons konstruit worden, welche den Verwundeten in Tragkurten hängende Lagersättigen boten; letztere waren zum Herausheben eingerichtet und dadurch das unbequeme Umlagern von den Tragbaren in den Waggons selbst umgangen.

Ob die andernwärts beim System der Schwebe als bedeutend geschilderte mitgetheilte Erschütterung wirklich in den österreichischen Schwerverwundetenwaggons nicht vorhanden oder abgeschwächt war, kann ich nicht entscheiden, da ich keine Gelegenheit hatte, diese Transportweise selbst mit anzusehen. Quizmann will die Schwerverwundeten einfach auf Deckel- oder Lastwagen mit Strohpolstern transportiren, was indessen wegen der schlechten Federung dieser Wagen wohl ebensowenig genügen dürfte, als die von Heine vorgeschlagene Herrichtung und Benutzung der gepolsterten Personenwagen, wobei die Kranken nur halbliegend sich plaziren könnten. Unbedingt am besten ihren Zweck erfüllend müssen die amerikanischen Transportwagen sein, in welchen die Verwundeten in einer Art Brancard liegen; allein da sie eine von den gewöhnlichen Wagen abweichende Konstruktion des Unterbaues haben, so müsten sie bei einer eventuellen Kriegserübung ganz neu gebaut werden, wozu wohl im gegebenen Falle keine Zeit mehr wäre. — Unsere schweizerischen Waggons III. Klasse schienen mir, wenn über die Sitzlehnen der Länge nach eine etwas gepolsterte Unterlage gelegt würde, für den Transport nicht ungeeignet. Vielleicht könnten solche Unterlagen aus Strohladen konstruit werden. Die Frage des Eisenbahntransports dürfte auch bei uns Gegenstand näherer Prüfung werden.

Die Bahnzüge hatten ihre bestimmten Haltstationen, wo Erfrischungen für die Verwundeten bereit waren; ebenso waren sie von dem nöthigen Gesundheitspersonal begleitet.

Außer den größern Krankendepots, in welchen die Transportirten untergebracht wurden, wurde ein ausgedehnter Gebrauch von der Privatkrankenpflege gemacht; natürlich beförderte man diese einzelnen Verwundeten, namentlich Offiziere, in ihre Heimath,

sobald ihre ökonomischen Verhältnisse sie nicht den Aufenthalt in einem Spital vorziehen ließen. In diesen letztern, theils Privatunternehmungen, theils vom Staate organisiert, begann und entwickelte sich hauptsächlich die Privatwohlthätigkeit. Überall Hülfsvereine, überall Johanniter, überall freiwillige Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen (Duisburger Brüder, barmherzige Schwestern, Diakonissinnen, jüngere und ältere Damen aus den höchsten Ständen), und die Berliner, Wiener, Prager Comites haben enorme Sammlungen veranstaltet. Ich habe selbst das Magazin des Prager Hülfscomites einmal besucht und war erstaunt über die angehäuften Vorräthe von Matrasen, Bettdecken, Leinwand, dreieckigen Verbandtüchern, Compresen, Schienen, Badapparaten, Wachstleinwand, Charpie, Irrigatoren, Pfeifen, Tabak, Cigarren, Schuhe, Hosen, Hemden, Pantoffeln, Jacken, Schlafrocken, Kaffee, Zucker, Mais, Reis, Wein u. s. w. Dazu kam eine große Summe Geldes, von der damals noch 40,000 Gulden zu verwenden waren. Das etwa 80 Mitglieder zählende Comite war in vier Sektionen getheilt, von welchen die eine die Gaben zu sammeln, die andere das Material in den Magazinen zu verwahren und die nöthigen Anschaffungen zu machen hatte; eine dritte Sektion hatte den Transport der Gaben in die Lazarethe und die vierte die Vertheilung derselben zu besorgen.

Die freiwillige Hülfe war überhaupt in diesem Kriege eine großartige und ist hiebei die Thätigkeit des Berliner Centralcomites besonders rühmend zu erwähnen; seine Oberleitung erstreckte sich über mehr als 200 Provinzialcomites und seine Vorräthe waren so reichlich, daß es selbst dem Hülfscomite in Prag große Sendungen mittheilen konnte. Die Thätigkeit der Diakonissinnen und barmherzigen Schwestern ist über alles Lob erhaben. Es ist längst bekannt, daß sie am Krankenbette durch militärische Krankenwärter nie zu ersetzen sein werden und wäre die Sorge für Heranbildung einer größern Zahl solcher Schwestern eine würdige Aufgabe der sich auch bei uns jetzt bildenden Hülfsvereine für verwundete Krieger.

### Genefer Convention.

Dieselbe hat sich, wo sie zur Anwendung kommen konnte, im Allgemeinen bewährt und an Kredit gewonnen. Die bittern Klagen der österreichischen Aerzte über den zu späten Beitritt zu derselben waren öfter zu hören und zu lesen und beweisen, daß dieselbe vermifkt worden und überall gutgeheissen ist. Daß die Conventionsbinde zu Spionage missbraucht worden sei, wie man dies von einzelnen Seiten befürchtete, habe ich nirgends gehört. Wenige Stimmen hörte ich gegen sie sprechen, und zwar hauptsächlich den Nebelstand betreffend, daß eine Controlle, welche verhindern sollte, daß Unberufene von der Conventionsbinde Gebrauch machen, sehr schwer sei. Wahr istss, daß unter der Form von Bedienten &c., welche z. B. dem ärztlichen Personal beigegeben sind, allerlei Gefindel sich herumtreiben kann; ebenfalls richtig ist, daß eine Anzahl Conventionsbinden zu

sehen waren, welche nicht vom Armeekommando ausgetheilt worden waren; ich selbst ließ meine Binden von unberufener Hand mir ververtigen, und in Würzburg erinnere ich mich in einem Schaufenster die Conventionsbinden zum Verkauf ausgestellt gesehen zu haben. Indessen dies scheinen mir Mängel, denen wohl auch abzuholzen wäre. Könnte nicht durch eine allgemeine gleichmäßige Uniformirung des Sanitätskorps nach dieser und anderer Richtung die Intention des Konkordates wirksam unterstützt werden?

Eine andere, durch die Genefer Convention zu lösende Frage, wäre vielleicht die: ob dem auch im Anfange dieses Krieges in Böhmen fühlbar geworbenen Mangel an Aerzten nicht durch gegenseitige Aushülfe der an der Convention betheiligten Aerzte abgeholfen werden könne. Für die erste Hülfe nach der Schlacht hat das Sanitätskorps sozusagen nirgends genügt, und je mehr künstgerechte Hülfeleistungen in diesen Momenten vorhanden, desto besser. Zudem hat das Verstreutungssystem für die Schwer-verwundeten seine Grenzen und es wird auch für die nicht Transportirten durch Wochen hindurch mehr ärztliche Hülfe nöthig sein, als da und dort gewährt werden könnte. Preußen war durch seine zahlreiche Rekrutirung von Civilärzten zu Hause von letzteren bedeutend entblößt, und hätte kaum mehr das militärärztliche Contingent vermehren können. Nehnlich wird es allen Staaten gehen, welche durch das System der Volksbewaffnung ein zu der Zahl der im Lande vorhandenen Aerzte nicht im Verhältniß stehendes Heer mobil machen. Bedenken wir dabei die Masse interner Kranken, welche, wie auch der letzte Krieg mit erschreckenden Zahlen bewiesen hat, stets eine Gefahr der Feldzüge bleiben und einen Theil der Civilärzte in Anspruch nehmen werden, so dürfte es für uns eine faktische Unmöglichkeit sein, daß die Truppen begleitende ärztliche Personal in genügender Menge zu stellen. Ein Korps freiwilliger und besoldeter Aerzte, aus den nicht kriegsführenden Ländern rekrutirt, welches die zum gegenseitigen Verständniß nöthigen Sprachkenntnisse besitzt, könnte nicht nur Ersprechliches leisten, wenn es in die Lazarethkorps der kriegsführenden Heere eingereiht würde, sondern es wäre auch Gelegenheit zur leichtern Verständigung über kriegschirurgische Fragen gegeben, deren verschiedene Beurtheilungen stets noch da und dort einen mehr oder weniger nationalen Charakter an sich tragen.

### Bekleidung, Ausrüstung und Besoldung des Sanitätskorps.

Der österreichische und sächsische Rock der Aerzte differirt so wenig von dem unsrigen, daß wir auf meiner Reise oft mit einander verwechselt wurden. Auch die übrigen Armeen haben einen blauen Rock von verschiedener Nuance. Neben den zwei Röcken, die jeder Arzt im Felde mit hatte, trugen die preußischen, badischen und württembergischen Aerzte beim Lazarethdienst oft eine Zwillichjacke; die österreichischen hatten eine Art gebuldeter Civiluniform, welche uns sehr einleuchtete und von welcher Collega Hirt

ein Exemplar mitgebracht hat. Es sind Tropfen von leichtem, sehr billigem blauem Tuch, welche am Kragen die Grabauszeichnung tragen und mit mehrern äußern Taschen versehen sind. Für den Dienst in den Lazaretten wäre dieselbe auch für uns zu empfehlen; es gewährt dem Arzte zur großen Ermächtigung, wenn er in der heißen Jahreszeit zum Verbinden und Operiren einen leichtern blousenartigen Rock trägt und dabei die so rasch sich abnutzende hellblaue Uniform etwas schonen kann. Die Kopfbedeckung war überall eine leichte Mütze, an welcher, wie bei der preußischen und badischen, durch eine ganz kleine Kokarde mit der Landesfarbe, auf eine zweckmäßige Weise die Armee angekündigt ist, welcher der Arzt angehört. Wie sah ich einen Arzt mit einem Tschako oder Hut! Fort mit diesem unpraktischen Zeug. Die instrumentelle Ausrüstung war ungefähr dieselbe wie bei uns; die österreichischen Aerzte tragen dieselbe in einer etwas unpraktischen Feldtasche, andere, z. B. die preußischen und württembergischen Aerzte, sind beritten und haben somit Gelegenheit genug, ihre Stuis und die allfälligen wenigen Hülfsmittel zu transportiren, welche nöthig sind, um die ersten Bedürfnisse eines Verwundeten oder Kranken zu befriedigen und sich in dieser Beziehung unabhängiger von den Fratern zu machen, als z. B. unsere Korpsärzte es sind. Die Zuthetlung eines Reitpferdes für jeden Arzt im Felde, schon vor 15 Jahren durch unsern Divisionsarzt Erismann berührt und von unserm, für das schweizerische Sanitätswesen so verdienten Oberfeldarzte schon im Jahre 1863 beantragt, könnte ich nur warm befürworten. Die preußische Kriegsführung in Böhmen und Süddeutschland hat zur Genüge bewiesen, daß die Wirksamkeit des Arztes behindert würde, wenn er bei raschen Bewegungen der Armee täglich grehe Märsche zu Fuß bestehen, während des Gefechts und nach demselben thätig sein und am folgenden Tage von Neuem marschiren müßte. Ein österreichischer Korpsarzt, von derselben Idee geleitet, schlägt als Beförderungsmittel der Aerzte einen Einspanner vor; doch schiene mir dies etwas zu bequem. Sollte die Zahl unserer Korpsärzte vermindert werden, so würde sich die Nothwendigkeit, dieselben beritten zu machen, steigern. Von den Ambulanceärzten sollte wenigstens der Chefarzt immer beritten sein.

Die Waffe der Aerzte war überall der Säbel und doch ist derselbe herzlich unpraktisch; er soll zweierlei Bedeutung haben: Vertheidigungsmittel und Offiziersdistinktion; allein ersterer Zweck wird durch den Revolver weit vollständiger erfüllt, welcher zugleich leichter und weniger hinderlich ist. Dass der Arzt an seiner Würde als Offizier einblühen würde, wenn er keinen Säbel trüge, glaube ich kaum. Jetzt ist mans allerdings gewohnt, jeden Offizier einen Säbel nachschleppen zu sehen; doch würde man sich rasch daran gewöhnen, auch ohne Säbel im Arzte den Offizier zu erkennen; hat er ja in seiner Uniform genügende Auszeichnung und soll ja überhaupt der Offizier nicht durch seinen Säbel, sondern durch seine Intelligenz, imponiren. Unsere Ersparniskommission bringt den Antrag, den Säbel bei allen Ge-

wehrtragenden zu entfernen; die Aerzte könnten ebenfalls in diese Kategorie eingerieht und ihnen ein Revolver zugethieilt werden, welcher nebst einer minnem Patron- und einer entsprechenden Instrumententasche an ein und demselben Ceinturon bequem zu befestigen wäre. Die elegante, aber kostspielige und stets mehr oder weniger hinderliche Giberne würde dann wegfallen.

Stellung und Rang der Militärärzte betreffend, so dürfen wir einen Vergleich mit den Verhältnissen in andern Armeen ganz wohl aushalten. Seit bei uns die Schranke zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten, hauptsächlich auch auf Anregung eines schweizerischen Militärarztes, gefallen ist, nehmen die Aerzte die ihnen gebührende Stellung ein. Ihren Unterlieutenantsrang beim Eintritt in die Armee thellen sie mit den Militärärzten Frankreichs, Belgien und Preußens; während in Österreich die promovirten Aerzte sofort mit Oberlieutenantsrang eintreten und nach circa 6 Jahren Regimentsärzte sind; in Hannover und England avancirt der Premierlieutenant ebenfalls (nach circa 5 Jahren) so gleich zum Hauptmann. Ich möchte mich der Tendenz, den Aerzten den Unterlieutenantsrang entweder ganz zu ersparen, oder dieselben wenigstens rascher zum Oberlieutenant avanciren zu lassen, aus folgenden Gründen anschließen: Der Arzt tritt bei uns in Folge seiner langjährigen Berufsstudien in der Regel schon in verhältnismäßig vorgerücktem Alter in die Armee, und ist deshalb älter als die mit ihm den gleichen Rang thellenden Offiziere; seine spezifische Thätigkeit in der Armee ist eine Leistung, zu der er sich durch bedeutende persönliche Opfer hat befähigen müssen; er bringt weitauß den wichtigsten Theil der Kenntnisse, die ihm zur Ausübung seiner militärischen Thätigkeit nöthig, mit in den ersten Militärdienst, und sollte die Zahl der Korpsärzte auf zwei per Bataillon reduziert werden, so wird dem Assistenzarzte eine selbständiger Stellung eingeräumt, in welcher es von Vorthell sein dürfte, wenn demselben möglichst rasch der Rang eines Oberlieutenants ertheilt würde. Bei den Ambulanceärzten III. Klasse wäre ein analoges Verhältniss einzuführen. In der That hat auch unser Oberfeldarzt bei Anlaß des Antrages zur Reduktion der Zahl der Korpsärzte das Avancement der Assistenzarzte zu Oberlieutenants (nach vorausgegangener kurzer Dienstzeit) mit beantragt.

Bei diesem Anlaß sei es mir vergönnt, zwei Worte über das Verhältniss unserer Korps- zu den Ambulanceärzten zu sprechen; dasselbe scheint mir nicht ganz das richtige zu sein. Die Ambulanceärzte haben höhern Rang und höhere Besoldung als die Korpsärzte des entsprechenden Grades; sie gehören zum eidgenössischen Stab, ohne für diese Auszeichnung ein Aequivalent besonderer militärischer Tüchtigkeit zu bieten. Da es mir nicht gut schiene, wenn die tüchtigern Kräfte alle auf die Ambulance verwendet würden, und da überdies bei der bevorstehenden großen Zahl von Ambulanceärzten eine Ausscheidung nach der Tüchtigkeit auf sehr große Schwierigkeiten stoßen würde, so glaube ich, ist der

